

# **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

## **Franz Ritter von Wieser**

**Wieser, Franz von**

**Innsbruck, 1925**

Franz von Wieser als Prähistoriker. Nach den Tagebuchaufzeichnungen  
des Verewigten. Von Univ.-Prof. Dr. Georg Kyrle-Wien

## Franz von Wieser als Prähistoriker.

Von Univ.-Prof. Dr. G e o r g K y r l e - W i e n.

Nach den Tagebuchaufzeichnungen des Verewigten.

In einem Zeitalter, in welchem, keineswegs immer zum Fortschritte der Wissenschaft, ein ausgesprochenes Spezialistentum besteht und so oft Überlegungen mehr formeller Natur der Bearbeitung und Erfassung verschiedentlich verzweigter Wissensgebiete hinderlich im Wege stehen, muß es als eine bedeutende Aktivpost gebucht werden, daß in Tirol durch fast zwei Menschenalter eine Persönlichkeit am Werke war, die, erfüllt von echter Heimatliebe und geradem deutschem Sinn, unermüdlich allen Erscheinungen nachging, die mit Land und Leuten zusammenhingen und die Ergebnisse in vermerkender, beschreibender, aufsammlender oder zusammenfassender Weise festhielt.

Es ist nicht leicht, bei einer wissenschaftlich so universell veranlagten Natur, wie sie Wieser war, ein besonderes, fachlich geschlossenes Gebiet aus der Lebensarbeit herauszuschälen, weil für eine derartige, seltene Vielseitigkeit ein dem allgemeinen Wissen angehöriger breiter Unterbau und neben dem inneren Drange auch Strömungen notwendig sind, die in die Persönlichkeit des Schaffenden mehr von außen hineingetragen werden.

Jedenfalls aber war es mit in erster Linie die urgeschichtliche Erforschung des Landes, die Wieser in den vierzig Jahren seiner heimatkundlichen Tätigkeit gepflegt und gefördert hat.

Den besten Aufschluß darüber geben Wiesers *Tagebücher*, acht ausführliche Bändchen, die mir von der Familie des Verstorbenen in liebenswürdigster Weise zur Durchsicht zur Verfügung gestellt wurden; sie geben auch sonst mit ihrer bunten Fülle von Aufzeichnungen — alles sehr klein stenographiert, oft nur mit der Lupe zu entziffern — ein treues Bild seiner Universalität, seiner Lebensarbeit und geistigen Entwicklung.

Die urgeschichtlichen Einträge beginnen mit dem Tagebuch von 1878: Ein prähistorischer Bronzehelm und dessen Ornamente erregen im hohen Grade Wiesers Interesse. Nicht viel später folgen Notizen über Schalensteine bei Thaur (nächst Hall), sowie Aufzeichnungen über alte Erzgruben. Auch die Steinwälle auf dem Sinnichkopf erfahren, offenbar gelegentlich einer Reise dorthin, kurze Erwähnung.

Schon in diesem ersten Bändchen tritt klar die besondere Vorliebe für die tirolische Heimatforschung hervor und sie bekommt durch die Gräberfunde am Martinsbühel (bei Zirl) und bei Völs (bei Innsbruck) besondere Impulse. Die letztere Grabung, deren Fundprotokoll allein 43 eng stenographierte Seiten umfaßt und mit einer Reihe guter Skizzen versehen ist, gibt schlagwortweise die wichtigsten Einzelheiten der Fundverhältnisse in den Gräbern an. Vor Beginn der systematischen Grabung sind sie mit a-e, seit dem Beginne der systematischen Grabungen vom 15. März 1882 angefangen mit Nr. 1—51 verzeichnet. Dieses endbronzezeitliche Gräberfeld wurde im Winter 1881/82 anläßlich der Anlegung des Eisenbahneinschnittes östlich von Völs angeschnitten und Wieser konnte beim ersten Besuche an der nördlichen Rampe fünf bereits angeschnittene Gräber konstatieren. Die weiteren Inventare wurden bei den systematischen Grabungen gehoben.

Wenn man dieses Fundprotokoll durcharbeitet und bedenkt, daß diese Aufzeichnungen bereits mehr als 40 Jahre zurückliegen, so muß man es für den damaligen Stand der Urgeschichtsforschung als sehr verdienstvoll und als eine hohe Leistung bezeichnen. Die Genauigkeit der Aufzeichnungen und die Beigaben vieler sorgfältiger Bleistiftskizzen lassen deutlich in Erscheinung treten, daß sich Wieser dieser Aufgabe mit seiner ganzen Persönlichkeit widmete und daß die prähistorischen Fragen des Landes im hohen Grade sein Interesse erweckten.

Schon im selben Jahre, nur einige Monate später, nahm die Eröffnung des Urnenfriedhofes in H ö t t i n g (bei Innsbruck) Wiesers Tätigkeit in Anspruch. Aus dieser Fundstelle kamen wohl schon früher anläßlich von Erdbewegungen urgeschichtliche Reste zum Vorschein, ohne daß diesen aber weitere Beachtung geschenkt worden wäre oder sie zu systematischen Grabungen Anlaß gegeben hätten. Wahrscheinlich angeregt durch die großen Erfolge in Völs, widmete Wieser auch dieser Fundstelle seine besondere Aufmerksamkeit; er begann im Garten des Nossekhauses (Höttinger Gasse Nr. 6) sowie im Scherergarten (Höttinger Gasse Nr. 8) systematische Aus-

grabungen, die im ersten Bezirke 6 Gräber und im anderen 31 Bestattungen ergaben. Endlich wurde noch ein drittes, anschließendes Gebiet untersucht, so daß insgesamt 43 sichere Urnengräber festgestellt werden konnten, deren Zahl unter Berücksichtigung der früheren Zufallsfunde mit mindestens 55 Gräbern angegeben wurde.

Es handelte sich hiebei um die Eröffnung eines zusammenhängenden Urnenfeldes, das sowohl zeitlich, als auch in seiner Anlage sehr nahe den Verhältnissen bei Völs stand. Die Grabungsprotokolle Wiesers über Hötting sind denen von Völs völlig analog. Diese beiden Entdeckungen brachten das vorher als sehr fundarm bekannte Nordtirol in den Brennpunkt der österreichischen Urgeschichtsforschung. War doch neben den sehr reichhaltigen numerischen Ergebnissen auch ein bisher unbekannter Typus, die Säulchenurne, auch Höttinger Urne genannt, mehrfach angetroffen worden, die mit anderen typologischen Eigenarten dieser Friedhöfe diesen und den später noch entdeckten in und um Innsbruck eine Sonderstellung einräumen, die man am besten als „Höttinger Kultur“ zusammenfassen und in die Zeit um 1000 v. Chr. setzen kann.

Im Jahre 1883 machte Wieser eine längere Osterfahrt nach Wien, anlässlich der er neben dem Studium der prähistorischen Funde im Wiener Hofmuseum auch die Museen zu Salzburg, Linz und Hallstatt genau studierte. Seine besondere Vorliebe für Urgeschichte geht aus den prähistorischen Notizen auf dieser Reise und aus seinen Handzeichnungen besonders prominenter Stücke hervor. Im darauffolgenden Jahre finden wir ihn auf einer Reise in Steiermark, Kärnten und dem Salzkammergut.

Im Jahre 1885 leitete Wieser die Aufstellung der Funde aus den langobardischen Fürstengräbern von Civezzano, die auch heute noch ein Glanzstück der Fundsammlung des Museum Ferdinandeum bilden. Damit waren nachträgliche Erhebungen an Ort und Stelle über die Fundumstände verbunden. Die Vorarbeiten zur Veröffentlichung dieses interessanten Fundes haben auch im Tagebuch einen Niederschlag gefunden (vgl. S. 15).

Die Jahre 1885 und 1886 waren hauptsächlich prähistorischen und archäologischen Studien in Südtirol gewidmet, so unter anderem auch dem Museum in Trient und den Untersuchungen am Galgenbühel bei Salurn.

Im Jahre 1887 finden wir Wieser auf einer Pfingstfahrt nach Italien, von der er reiches archäologisches und besonders prähistorisches Material aus Bologna, Certosa, Este, Padua

und Verona zurückbrachte. Das Jahr beschlossen prähistorische Untersuchungen bei Brixen und Obervintl und eine eingehende Untersuchung der Anlage Castelfeder. Im April 1888 wurde das Grattenbergl bei Wörgl besucht und aufgenommen und eine deutsche Museumsreise nach München, Frankfurt, Darmstadt, Mainz und Worms unternommen. Waren von den früheren Museumsreisen, wengleich auch nur spärlich, so doch auch aus anderen Wissensgebieten manche Aufzeichnungen in den Tagebüchern anzutreffen, so finden wir von dieser nur urgeschichtlichen Stoff verarbeitet.

Im April 1889 führte Wieser die Ausgrabungen bei M a t r e i durch, im August finden wir ihn beim Anthropologenkongreß in Wien und im Anschlusse daran auf einer kleinen Reise in Ungarn, bei welcher er die Fundstätte von Lengyel und das Nationalmuseum von Budapest studierte.

Aus dem Juni 1890 datieren Notizen über das Gräberfeld von Welz el a c h (Virgen) und über alte Kupfergruben bei Virgen und ausführliche Aufzeichnungen über Grabungen und Terrainaufnahmen bei Obermauern (Virgen). Gegen Ende des Jahres widmete Wieser dem Sinnichkopf, dem Grumser Bühel, dem Hochbühel und dem Steinkogel bei Kaltern eingehende Studien.

Aus dem Jahre 1891 stammen Notizen u. a. über das römische Gräberfeld bei Thalkirchen (Oberösterreich), über eine Höhle bei der Höhlensteinalpe (Rienztal), über Burgwälle bei Lothen (Pustertal) und über einen römischen Meilenstein bei Kaltern. Im nächsten Jahre fand eine prähistorisch sehr ergiebige zweite Reise nach Oberitalien statt, die dem eingehenden Studium der Museen Florenz, Vetulonia, Modena, Reggio-Emilia und Parma gewidmet war. Im Jahre 1893 war Wieser mit den Vorbereitungen für den Anthropologenkongreß in Innsbruck und der tirolischen Landesausstellung beschäftigt.

Im Jahre 1895 erfuhr das G'schloß auf dem H o c h b ü h e l bei Montiggl (Überetsch), dann das Nörgele G'schloß auf dem J o b e n b ü h e l und die L e u c h t e n b u r g bei Kaltern eine nähere Untersuchung, in der zweiten Hälfte desselben Jahres weilte Wieser mehrmals in M e c h e l (Nonsberg), wo größere Fundkomplexe sowohl prähistorischer als auch römischer Art gehoben wurden.

Im folgenden Jahre machte Wieser archäologische Studien bei S i e g m u n d s k r o n (bei Bozen); später besuchte er die Milleniumsausstellung in Budapest. Die Notizen der Jahre 1897 und 1898 sind völlig mit Codices-Exzerpten der verschiedenen großen Bibliotheken erfüllt und nur einigermal

finden sich dazwischen ganz kurze prähistorische Aufzeichnungen eingestreut, die wichtigste aus den letzten Tagen des Jahres 1898 über Funde von St. Pauls bei Eppan.

In das letzte Drittel des Jahres 1899 fallen die äußerst interessanten Funde von Welsberg (Pustertal), Siebeneich (bei Bozen) und St. Zeno (am Nonsberg), die eine ausführliche Würdigung in den Tagebüchern finden.

Im April 1900 wurde anlässlich des neuen Schulhausbaues auf dem Schloßfelde in Mühlau (bei Innsbruck) hinter dem Gasthause Koreth ein großes Gräberfeld aufgedeckt, das insgesamt 75 Bestattungen ergab und dessen Formenschatz dem der früher aufgedeckten Urnenfelder von Völs und Hötting sehr nahesteht. Entsprechend den Fortschritten, welche die Urgeschichtsforschung seit der Entdeckung von Völs und Hötting gemacht hatte, ist bei den Grabungsberichten von Mühlau auch auf die Feststellung der Form der Gräber mehr Gewicht gelegt worden und es finden sich in den Notizen Wiesers viele Skizzen über die Grabanlagen, woraus wir eine ganze Reihe der verschiedensten Bestattungsbräuche feststellen können. Die beiden extremsten Formen stellen die Bestattungen des Leichenbrandes und der Beigaben in großen Tonurnen vor, die lose in die Erde gestellt wurden, und die Beisetzungen in großen, aus flachen Steinplatten hergestellten kistenähnlichen Gräbern.

Bei diesen umfangreichen Ausgrabungs- und Bergungsarbeiten wurde Wieser, der das ganze Unternehmen leitete, erfolgreich von C. Fischnaler und Univ.-Prof. Doktor H. Malfatti unterstützt. Den gemeinsamen Bemühungen verdankt das Museum Ferdinandeum eine äußerst wertvolle, lückenlose Sammlung eines großen Urnengräberfeldes aus der ausgehenden Bronzezeit.

Aus dem Jahre 1903 stammen verschiedene Notizen von Untersuchungen der Hochäckerfrage, im April desselben Jahres unternahm Wieser eine Studienreise in die Schweiz, wobei er besonders das Landesmuseum in Zürich studierte, sowie nach Metz und Straßburg.

In den Aufzeichnungen des nächsten Jahres treffen wir kurze Notizen über die ersten Funde aus dem Gräberfeld von Wilten (bei Innsbruck), dann über die Aufdeckung eines Gräberfeldes bei Schwaz und Aufzeichnungen über den Burgstall bei Welsberg (Pustertal).

Das nächste Jahr bringt uns Nachrichten über Funde bei Schlanders (Vinschgau), ausführliche Studien über die große und die kleine Pipe bei St. Georgen, über den Urnenfriedhof im Eichinger Garten bei Kufstein, über den Burg-

kofel bei Bruneck und Aufzeichnungen über die von M. Schlosser geleiteten umfangreichen Ausgrabungen in der Bären(„Tischofer“)höhle bei Kufstein.

Aus den Jahren 1902—1907 datieren zahlreiche zerstreute Notizen, Literaturvermerke aus dem Gebiete der Burgenkunde.

Das letzte Bändchen der Tagebücher ist den Begebenheiten vom September 1907 an gewidmet.

Hier sind es die Funde von der prähistorischen Siedlung bei Mellaun (bei Brixen a. E.), der zweite Urnenfriedhof bei Schwarz und die Gräber bei Zirl, über welche sich aus dem Jahre 1908 Notizen vorfinden. Im nächsten Jahre wurde die prähistorische Ansiedlung bei Stufels-Brixen einer eingehenden Besichtigung unterzogen, im Mai finden wir Wieser auf einer Studienreise in Berlin. Bei den oftmaligen Aufenthalten im Fürstentum Liechtenstein glückte Wieser die Aufdeckung eines germanischen Reihengräberfeldes bei Schaan.

Im Sommer 1910 wurden von dem Gräberfeld in Wilten 17 Bestattungen und anlässlich des Baues von Anschlußgeleisen westlich vom Stubaitalbahnhof im Jahre 1916/17 weitere 90 Gräber aufgedeckt. Die Funde dieses großen Bestattungsortes, der ebenso wie die anderen nordtirolischen Urnenfelder der „Höttinger Kultur“ angehört, hat Wieser in Gemeinschaft mit Univ.-Prof. Dr. H. Malfatti geborgen und dem Museum Ferdinandeum einverleibt. Besonders die Bergung der Funde aus der zweiten Grabungsperiode hat oft hohe Anforderungen gestellt, da die Erdarbeiten durch das Militär sehr rasch fortschritten und hiebei nicht immer die gebührende Rücksicht auf die wissenschaftlichen Interessen genommen wurde. Bemerkenswert für diese Lokalität ist auch, daß über einem Teile des Gräberfeldes ein ziemlich ausgedehntes römisches Stratum liegt, das stellenweise in die Bestattungen hineinreicht.

Gegen das Ende des Jahres 1910 fanden Untersuchungen am Rappenbühel bei Mellaun (nächst Brixen a. E.), 1911 am Gschlier bei St. Pauls-Eppan statt. Im Jahre 1913 glückte die Aufdeckung eines Reihengräberfeldes bei Zirl.

Neben der Bergung der Gräberfunde von Wilten widmete Wieser aber auch noch den Gräbern bei Rinn-Aldrans, bei St. Peter und bei Thaur (Innsbrucker Gegend), sowie einem römischen Meilensteine zwischen Völs und Kematen seine Aufmerksamkeit.

Im Jahre 1919 begannen die in Gemeinschaft mit Wieser von Organen des Bundesdenkmalamtes besorgten Inventarisierungs- und Katalogisierungsarbeiten der Funde im Museum Ferdinandeum, Arbeiten, die Wieser mit seiner ganzen Tat-

kraft und mit seinem Rate aus dem reichen Schatze seiner Erfahrungen unterstützte. Es ist bedauerlich, daß er die Beendigung dieser Arbeiten und die Veröffentlichung des gesamten Materiales, das in der österreichischen Kunsttopographie in einem eigenen Bande als Ur- und Frühgeschichte Tirols gemeinsam mit ihm herausgegeben hätte werden sollen, nicht mehr erlebte.

Erst diese geschlossene Veröffentlichung wird auch weiteren Kreisen die großen Verdienste Wiesers um die Urgeschichtsforschung seines Heimatlandes so recht vor Augen führen.

Die von Hofrat Wieser gehobenen und konservierten Funde sind mit ganz geringen Ausnahmen alle dem Museum Ferdinandeum einverleibt worden. Durch seine rege und erfolgreiche Sammeltätigkeit sind bald die Fundbestände über die dieser Sammlung zur Schaustellung zugemessenen Räume hinausgewachsen und alle neuen Zuwächse mußten in einem Depotraum untergebracht werden. Die heutige Aufstellung kann daher dem Besucher des Museums kein getreues Bild über die urgeschichtlichen Verhältnisse Tirols geben und damit auch nicht die Lebensarbeit Wiesers auf dem Gebiete der Vor- und Frühgeschichtsforschung in Tirol ins richtige Licht stellen. Erst wenn der Fundsammlung einmal die notwendigen Aufstellungsräume zur Verfügung stehen und eine systematische Neuaufstellung mit allen wichtigen Beständen aus den Depots geschaffen ist, wird auch die breite Öffentlichkeit erkennen, welche Verdienste der Verewigte um die Klärung der urgeschichtlichen Fragen in Tirol sich erworben hat.

Auch eine Reihe wichtiger ur- und frühgeschichtlicher Veröffentlichungen hat Wieser der Fachwelt geschenkt. Abgesehen von einer großen Menge kleiner Fundnotizen, die in dem Zuwachsverzeichnis der Zeitschrift des Ferdinandeums erschienen, publizierte er eine Reihe von Studien und Notizen über Fundplätze und Funde (vgl. S. 92 f.).

Wenn es Wieser auch infolge der außerordentlich starken Inanspruchnahme seinerzeit nicht gegönnt war, alle die vielen Fundplätze und Fundobjekte, die er betreute und denen er seine Aufmerksamkeit und Arbeitskraft zuwendete, in ihrer Gesamtheit wissenschaftlich zu bearbeiten und zu veröffentlichen, so hat er sich durch seine unermüdliche Tätigkeit und durch sein verständnisvolles Wirken nicht nur bei seinen Landsleuten, sondern auch in weiten fachwissenschaftlichen Kreisen ein immerwährendes, ehrendes Denkmal gesetzt als Altmeister der Urgeschichtsforschung in Tirol.